

**Pränumerations-Preise:**

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ 50
Monatlich	3 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Monatlich	4 „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate  
übernehmen auswärts die Herren Haasenateln & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Pafel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Wien, Prag, Straßburg, Rürich.

Mit 15. October beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Monatlich	3 „ 50	Monatlich	4 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im October 1872.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 9. October.

In seiner jüngsten Abendausgabe bringt das „N. Wiener Tagblatt“ die nachstehende Schilderung der Situation in Cisleithanien:

„Die Situation im Innern hat mit einem Schläge ein ernstes Aussehen angenommen. In unserem Morgenblatte haben wir die Reise des Fürsten Adolf Auersperg, des Freiherrn de Pretis und des Freiherrn von Lasser nach Pest bereits ihrer Bedeutung nach in das richtige Licht zu setzen gesucht. In der ungarischen Hauptstadt wird vielleicht über das Schicksal der Wahlreform entschieden. Die von den Officiösen mit so großer Beharrlichkeit in Abrede gestellte Reise erweist sich nunmehr auch auf die hervorragenden Mitglieder des Ministeriums Auersperg. Das Spiel hinter den Coullissen, dem wir vor einigen Tagen eine ausführliche Darstellung gewidmet haben, hat sich nun zu vollkommener Klarheit entwickelt. Die Opposition im Budgetausschusse, an der Spitze die Herren Dr. Giska

und Dr. Herbst, hatten sich jede Einmischung des cisleithanischen Ministeriums in die Delegationsberathungen verboten, vielleicht gerade deshalb, weil sie wußten, daß Fürst Auersperg sich für die Verlängerung der Präsenzzeit engagirt hatte. Durch das Fernhalten der cisleithanischen Minister von den Delegationsberathungen wurde auch in offenkundiger Weise dargethan, daß das Ministerium keinen Einfluß auf die Verfassungspartei besitze.

Nach unsern aus guter Quelle geschöpften Mittheilungen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Opposition, die äußerlich dem Kriegsminister gilt, auch zugleich gegen die Auerspergpartei im cisleithanischen Ministerium gerichtet ist, daß Fürst Auersperg und die ihm gleichgesinnten Mitglieder zur Niederlegung ihrer Portefeuilles entschlossen sind, wenn die deutsche Delegation die verlängerte Präsenzzeit ablehnen sollte.

Baron Lasser ist unaufgefordert nach Pest gegangen. Er will eben aus unmittelbarer Nähe Zeuge der dortigen Vorgänge sein und will sich bereit halten, die ihm zufallende Erbschaft anzutreten. Man spricht nämlich die Vermuthung aus, daß Dr. Giska bloß deshalb dem Kriegsminister so heftig opponire, weil er eine Ausdehnung der Krise und das damit verbundene Scheitern der Wahlreform erhofft. Nicht Jedermann liebt es, sich der Feuerprobe der directen Wahlen aussetzen zu müssen. Kommt Lasser an's Ruder, so ist der Zweck erreicht. Die verlängerte Präsenzzeit ist der Preis, der für die Wahlreform gezahlt werden muß.

Fürst Auersperg und Frhr. de Pretis stellen in Pest in vertraulicher Weise die Cabinetfrage. Frhr. von Lasser hingegen bereitet seine Offerte für die Bildung eines neuen Ministeriums vor. Graf Andrássy aber übt die Politik der „freien Hand“, nicht die der gebundenen Marchroute. Er hat eine Kriegserede gehalten, bewahrt aber für sich den Standpunct der bewaffneten Neutralität.

In wiefern diese Angaben der Wesenheit entsprechen, dürften die nächsten Tage richtig stellen.

Die bairische „Donauzeitung“ zieht als Summa ihrer politischen Abrechnung über die jüngste Ministerkrise Folgendes: „Wenn der Stein in Baiern nochmals zum Rollen kommen soll, so wird nicht zuerst das Ministerium des Außern vom Blitze getroffen werden, sondern in Bayern wird ein großer Neubau einfallen, der Gärtnerplatz in München wird

verdrängt und das Wittelsbacher-Palais wird sich beleben.“ Dazu bemerken die „N. Nachrichten“: „In verständliches Deutsch übersetzt, heißt dies nichts Anderes als: Wenn es noch einmal in Baiern zu einer Krise kommt, dann handelt es sich nicht mehr um einen erledigten Ministerposten, sondern um einen erledigten Königsthron; dann wird die königliche Residenz einen neuen König, das Wittelsbacher-Palais aber einen Nachfolger König Ludwig's I. im Ruhestand sehen; dann werden nicht mehr der modernen Oper Paläste gebaut und dem Volke nicht länger der Tempel der heiteren Muse erhalten, sondern es werden dem Ultramontanismus neue Herde geschaffen, von denen aus er die Keime seines unheilvollen Wirkens verbreiten kann. Wir wissen nicht, in welcher Weise diese Hoffnung verwirklicht werden soll, aber daß sie so leicht verhüllt und erkennbar, ja als offenbare Drohung ausgesprochen wird, zeigt, daß die ultramontane Partei die Zeit ihrer Erfüllung für sehr nahe gerückt hält.

Das in Stuttgart erscheinende „Deutsche Volksblatt“, das Organ des Bischofs von Nottenburg, enthält folgende offenbar inspirirte Mittheilung: „Die preussischen Blätter bringen Tag für Tag Enthüllungen über die jüngste Versammlung der deutschen Bischöfe in Fulda. Alle ihre Angaben, selbst die „Germania“ nicht ausgenommen, sind falsch. Es wird allerdings kein gemeinsamer Hirtenbrief erscheinen — ein solcher war in den kirchlich-politischen Verhältnissen auch nicht angezeigt, da die große Mehrheit der deutschen Katholiken treu zu ihren Bischöfen steht und nicht erst einer höhern Instanz bedarf. Wohl aber wurde eine Denkschrift an die deutschen Regierungen beschloffen. Dieselbe dürfte dieser Tage an die Cabineten abgegangen sein. Die Etikette gestattet erst später ihre Veröffentlichung durch die Tagesblätter.“

Die „Breslauer Zeitung“ unterzieht die für den Wiederbeginn der Arbeiten des preussischen Landtages vorbereiteten Vorlagen, insbesondere den Staatshaushalts-Entwurf, einer näheren Besprechung. Sie bringt bei dieser Gelegenheit die Nachricht, daß im Ministerium des Innern eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben und Vermögensverhältnisse der Kreis-, Provinzial- und communalständischen Verbände der sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie angefertigt worden sei, welche als Material zur Verabreichung der Kreisordnung an den Landtag gelangen solle. „Man wird sich erinnern“ — schreibt sie im Anschlusse daran — „daß im vorigen Jahre auch die Communen aufgefordert waren, derartige Zusam-

## Feuilleton.

### Die Prostitution in der Weltgeschichte.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung.“)

III.

In Egypten fröhnte man dem Cultus der Isis und des Osiris. Die ägyptische Religion vergötterte unter der Isis und dem Osiris die erzeugende und befruchtende Kraft der Erde. Ihre Symbole waren die geschlechtlichen Organe des Adonis und der Venus. Die ägyptischen Frauen, indem sie sich um Geld preisgaben, bezogen damit keinen religiösen Act, sondern übten einfach nur legale Prostitution. Nach Herodot pilgerten nach Boubastis zu dem Feste der Isis über 700.000 Menschen, um sich dort in der Dunkelheit unterirdischer Räume den entmenschesten Ausschweifungen zu überlassen. Die Ägypter waren derart sinnlich, daß sie selbst die Leichname junger Frauen schändeten.

Noch unter den Ptolomäern (330 J. v. Ch. G.) spielten die Courtisänen in Egypten eine große Rolle. Die Ptolomäer Philadelphus, Ptoemäus und Philopator hielten sich zahlreiche Maitressen.

Die Juden huldigten schon zu Noah's Zeiten der gottfreundschastlichen Prostitution (Genesis). Die legale Prostitution findet man schon zur Zeit der Patriarchen, also schon 2100 J. v. Ch. G. — Einen Beweis dafür liefert eine Erzählung Moses (Gen. XXXVIII. 15). Schon damals sah man verschleierte jüdische Prostituirte an den Landstraßen, die sich dem ersten besten um Geld preisgaben. Viele dieser Lust-

mädchen waren Ausländerinnen. Moses hatte den Südninnen die Prostitution (Deuteronomion XXIV. 17. 18.) und den ausländischen Prostituirten den Aufenthalt in den Städten verboten. In dem Völkicum (XIX.) verbot er den hebräischen Töchtern die Preisgebung, und in dem Exodus (XXII.) bei Todesstrafe die fleischliche Vermischung mit Thieren. Von der Höhe des Sinai verkündete er unter Donner und Blitz die Gebote: „Du sollst nicht Unzucht treiben.“ — „Du sollst nicht legehören Deines Nächsten Weib.“ — Moses, überzeugt, daß alle Strafgesehe gegenüber der heftigen geschlechtlichen Leidenschaften seiner Nation erfohlso bleiben würden, gestattete ihnen deshalb den Umgang mit ausländischen Prostituirten. Aus Gesundheitsrückichten verhängte er über die Beiwohnung mit menstruirenden Frauenpersonen die Todesstrafe und über syphilitische Individuen die Verbannung.

Durch die Vermischung des israelitischen Volkes mit den Moabitern, Amonitern, Kanaanitern und Syriern verbreitete sich der Cultus der schenklichen Idoie „Moloch und Baal Phegor“ unter demselben, obgleich Moses im Völkicum (Cap. 20) und in Deuteronomion (Cap. 23) die Ausübung dieses Cultus mit der Todesstrafe belegte.

Der Moloch- und Baal-Cultus war eine bloße Nachahmung des Cultus der Venus und des Adonis. Die Priester des Baal waren Jünglinge (nach der Vulgata Effeminati, — Keteichim genannt), welche in dessen Tempel Päderastie trieben. Diese Effeminität entstanden bei Gelegenheit als eine ansteckende Krankheit, die unter den ägyptischen Frauen herrschte, in Folge deren die Männer den Umgang mit den Frauen nieden. Nach dem Verschwinden dieser Krankheit mischten sich auch Frauen (Kedesoth) unter die Effeminati,

die sich gleichfalls um Geld preisgaben. Noch unter Nohoam (930 Jahre vor Christi Geburt) trieben die Hebräer diesen Götzendienst, der erst unter Josaphat nach der Vertreibung der Effeminati aufhörte. Die unter Moses begonnene religiöse Prostitution ließ noch unter den Makkabäern (150 J. v. Ch. G.) deutliche Spuren vermerken. Die reichen Israeliten besaßen übrigens häufig Weischläferinnen: so hatte Simson seine Delila; Gideon, Ephraim und David Concubinen, und Salomon, nachdem er den Götzendienst der Venus Astarte und des Moloch in Jerusalem einzuführt und ihnen Tempel und Statuen errichtet hatte, nebst seinen 700 Frauen noch 300 Concubinen. Unter Salomon war die Prostitution privilegiert. Das 5. und 7. Capitel der Sprichwörter Salomons rollen über den damaligen Zustand der Prostitution ein schaudererregendes Bild auf.

Bei den Griechen reicht der Ursprung der religiösen Prostitution bis zur Entstehung des griechischen Paganismus hinauf. Griechenland bekannte sich zu den heroischen Zeiten zum Cultus der Venus und des Adonis, der sich über die Inseln des Archipelagus und von diesen nach Corinth, Athen und das ganze jonische Land verpflanzte. Die banale Nüchternheit dieses bei den rohen Afiaten üblichen Cultus verlor übrigens durch die Fortschritte der griechischen Civilisation bedeutend an ihrem chaldäischen und phönizischen Ursprunge, ohne daß sie deshalb eine stillere geworden wäre. Bildete gleichwohl die religiöse Prostitution bei den Griechen keine Einkommensquelle für die Priester, so fröhnten sie doch noch soviel einem unästhetischen Ritus.

menstellungen zu machen und an den Minister des Innern gelangen zu lassen. Diese Uebersichten sind indessen noch nicht vollständig eingegangen und werden dem Landtage daher vorläufig noch nicht unterbreitet werden.

Ein ober-italienisches Blatt, die „Gazzetta di Torino“ veröffentlicht ein Gespräch des Fürsten Bismarck mit einem italienischen Journalisten. Danach hätte Fürst Bismarck dem Redacteur des genannten Blattes die lebhafteste Sympathie für Italien kundgegeben. Zwischen Deutschland und Italien gebe es zahlreiche Punkte der Uebereinstimmung, gute und dauerhafte Gründe, um in Eintracht zu leben, während nichts vorhanden wäre, was die beiden Nationen ernstlich entzweien könnte. Man habe gesagt, daß das vergrößerte Preußen, oder vielmehr das geeinigste Deutschland schließlich mit Italien Streit anfangen würde, um einen militärischen Zugang zu dem adriatischen Meere zu erlangen. Aber das sei keine ernsthafte Annahme. An diesem Meere einen oder mehrere Häfen zu beanspruchen, um eine Flotte zu schaffen, welche das mittelländische Meer in Schach halten könnte, würde für Deutschland eine Thorheit sein. Es sei viel einfacher für die Deutschen, die Freunde Italiens zu bleiben und an seiner Befestigung mitzuwirken. Nach dieser Erklärung hätte Herr v. Bismarck dringend auf die für Italien vorliegende Nothwendigkeit hingewiesen, eine starke Armee und eine ansehnliche Flotte zu besitzen. „Die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich“, habe er hinzugefügt, „muß dem Geiste der Italiener gegenwärtig sein, so unwahrscheinlich sie auch scheinen mag. Es kann sein, daß Deutschland in der Lage wäre, diesen Krieg zu verhindern, aber es ist auch möglich, daß seine Arme in jenem Augenblicke gebunden sind. In jedem Falle muß Italien sich immer in der Lage befinden, dem ersten Anpralle zu widerstehen und jede Ueberraschung vorherzusehen und zu verhindern.“

So wie früher den französischen, so gibt jetzt Gambetta's Grenobler Rede den englischen Blättern reichlichen Stoff zu Betrachtungen, deren Ergebnis im Allgemeinen dem Agitator ungünstig ist. Gambetta habe — so sagt unter Anderem die „Times“ — eine Kriegserklärung gegen die Nationalversammlung geschleudert und Herr Thiers habe nicht geögert, die Herausforderung anzunehmen, eventuell die noch von der Regierung Gambetta's herrührenden Ernennungen rückgängig zu machen. Der Waffenstillstand zwischen dem Haupte der französischen Regierung und dem Manne, den Thiers bei einer bemerkenswerthen Veranlassung als einen „rasenden Tollhändler“ bezeichnete, sei nun am Ende und die Republik des Präsidenten Thiers könne nicht ferner die Republik Gambetta's sein. Während Thiers' conservative Republik als die einzig mögliche practische Lösung der Wirren in Frankreich erscheine, appellire das enfant terrible an die Leidenschaften der Menge, hege die Parteien gegen einander und demoralisire die Mittelklasse, jene Classe, welche arbeite, hervorbringe, spare und vor allen Dingen nach Ruhe und Ordnung verlange.

Ueber diese Auslassungen bemerkt der Pariser Correspondent der „Times“, daß nach den Mittheilungen von Personen aus Savoyen, die in Paris eingetroffen, die Angaben über den Herrn Gambetta zu Theil gewordenen Empfang stark übertrieben wären. Er selbst sei so wenig mit seiner Aufnahme zufrieden, daß er geneigt sei, seine Rundreise aufzugeben.

Ueber den Kampf zwischen Montenegrinern und Türken bei Kalatschin wird dem „Anglo-Voyd“ von der montenegrinischen Grenze am 2. d. M. Folgendes geschrieben:

„Unsere „interessanten“ Nationalitäten scheinen sich wenig um den Wunsch der Regierungen und Völker Europa's, einen dauerhaften, allgemeinen Frieden zu haben, zu bekümmern. Sie „schlagen noch immer auf einander los“ wie in den alten „guten“ Zeiten. Die Kunde von dem Kalatschiner Kampf dürfte Ihnen schon der Telegraph überbracht haben. Es war nicht dieser höchst bedauerliche Vorfall an sich, der überraschen konnte, wohl aber die Dimensionen, die er angenommen. Aus meinen vorigen Berichten wissen Sie, daß die Gemüther „hüben“ wie „drüben“ aufgeregt und verbittert seien. Ich sagte Ihnen in meinen letzten Berichten, man würde Kämpfen nicht ausweichen können, weil die Blutrache Opfer verlangt. Allein daß man diesem schrecklichen Gefühle Hecatomben wird opfern — das konnte man nicht voraussehen, und das überrascht und bestürzt.“

Fragen Sie nicht nach der Ursache des letzten blutigen Treffens, bei dem Militär beider- und Artillerie einerseits thätig waren. Wie die „Nachbarn“ gegenüber sich standen, konnte die geringste Veranlassung einen blutigen Zwist erzeugen. Ich gab mir Mühe, die wahre Ursache zu ermitteln — aber bis jetzt ohne Erfolg. Die Türken behaupten hoch und heilig, daß die Montenegriner zuerst ein Häuflein Türken (recte muhamedanische Albanesen) thätlich angriffen und Feuer auf dasselbe gaben. Ein einfacher Wortwechsel soll die Veranlassung gewesen sein. Von montenegrinischer Seite

wird fest und steif behauptet, die „Kofaschinzi“ haben den Angriff auf „ruhige“ Cernagorzen gemacht. So viel aber ist sicher, die Veranlassung war eine geringfügige, und der Kampf stand dazu in umgekehrtem Verhältnisse. Immer mehr wuchsen die Massen der Kämpfenden, je länger der Kampf dauerte; schließlich griff sogar türkischer Seite Artillerie ein. Wie viel Menschenleben dabei zu beklagen? 40, 80, 160, ja sogar 400 — das sind die Ziffern, die angegeben werden. Die wirkliche Zahl mag allerdings bei 150 betragen haben, da man mehrere Stunden erbittert kämpfte.

Schon am selben Tage, den 27. September, sind die Consuln in Ragusa, welche beim Fürsten Nikitza beglaubigt sind, nach dem Kampfsplatze, theils selbst geeilt, theils haben sie Boten ausgesendet. Es gelang, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und die diplomatische Thätigkeit begann sich zu entwickeln. — Mit Had Pascha telegrafirte am 30. September nach Cetinje, er verlange die Verstrafung der Schuldigen und Garantien für die Zukunft, sonst werde eine militärische Intervention erfolgen müssen. Nikitza sandte sechs Noten per Telegraph ab, an die h. Pforte und die Vertreter der Garantemächte bei derselben, worin er die Verantwortlichkeit für das Vorgefallene den Türken zuschiebt und um Satisfaction bittet, weil er sonst die aufgebrauchten Montenegriner nicht zu zügeln vermöchte.

Die Gesandten theilten sich in zwei Gruppen: in der einen stehen alle west- und mitteleuropäischen, in der anderen die russische. Ignatieff konnte keinen Kollegen bewegen, für die Montenegriner aufzutreten. Die Diplomatie wird natürlich noch viel Staub aufwirbeln — bis vielleicht ein neuer Kampf, den ich leider mit Bestimmtheit prognosticiren muß, dem Geschreibsel und Gerede ein Ende machen wird.“

Die sociale Frage und die Wissenschaft.

Der Verlauf und schließliche Ausgang des Congresses der „Internationale“ in Haag hat den Nimbus der Macht zerstört, mit welchem sich diese Arbeiterassociation zu umgeben wußte und den unsere fürchtensame Bourgeoisie als Wirklichkeit zu betrachten pflegte. Die „Internationale“ ist nicht so fürchterlich, als sie zu sein sich den Anschein gab, und daß man ihre Macht überschätzte, daran war nur die Unkenntniß der Verhältnisse schuld; hätte man sich jemals die Mühe genommen, der Sache auf den Grund zu sehen, das Schreckbild wäre sofort in Luft zeronnen, wie das Hofburggespenst in Wien, das sich jetzt als die müßige Erfindung einiger Localreporter herausgestellt hat. — Was der „Internationale“ besondere Bedeutung verleiht, war die Erkenntniß, daß die socialistischen Ideen einer inneren Begründung nicht entbehren und weil man die „Internationale“ für die Trägerin dieser Ideen hielt, sprach man mit einigem Respect von ihr, maß ihr auch eine große Zukunft bei. Der Congress in Haag hat aber gezeigt, daß die so gefürchtete „Internationale“ eigentlich nur durch die socialistischen Ideen getragen wird und daß eine Lösung der socialen Frage nicht dadurch herbeigeführt werden kann, daß man der „Internationale“ das Lebenslicht ausbläuft, sondern nur dadurch, daß die Wissenschaft endlich sich mit der socialen Frage beschäftigt und die socialistischen Ideen unter die Loupe nimmt, um nachzuweisen, welches segensbringende Element ihnen innewohnt und wie solches aus der „grauen Theorie“ gebracht und dem practischen Leben dienlich gemacht werden kann. Die Worte, welche Göthe dem Mephisto in den Mund legte:

Daran erkenne ich den gelehrten Herrn!  
Was ihr nicht taftet, steht euch meltenfern;  
Was ihr nicht saßt, das seht euch ganz und gar;  
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sei nicht wahr;  
Was ihr nicht wagt, hat für euch kein Gewicht;  
Was ihr nicht müßt, das meint ihr, gete nicht.

haben insofern keine Berechtigung mehr, als unsere Gelehrten sich gegenwärtig viel mehr mit practischen Lebensfragen beschäftigen, als sonst und jede neu auftauchende Idee in den Kreis ihrer Forschungen ziehen. Die Volkswirtschaftslehre ist noch eine ziemlich junge Wissenschaft, nicht älter als hundert Jahre, denn sie datirt eigentlich erst seit Adam Smith, aber sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens ganz enorme Fortschritte gemacht und hochbegabte Männer haben ihr ganzes Leben der Ausbildung und Fortentwicklung derselben gewidmet. Lehrer der Volkswirtschaft und Staatsöconomie auf den deutschen Universitäten sind es auch, welche sich der socialistischen Ideen bemächtigt haben und versuchen dieselben in Einklang mit den bestehenden Verhältnissen zu bringen oder mit Hilfe der eriteren eine zeitgemäße Umgestaltung der letzteren herbei zu führen. Es ist in Folge dessen eine Spaltung unter den Nationalöconomen eingetreten, die einen sind der Meinung, die Lösung der socialen Frage werde sich ganz von selbst vollziehen, man müsse nur durch „freie Concurrenz“ die Wege bahnen; die andern hingegen behaupten, unsere gesellschaftlichen Zustände seien krank und unhaltbar und der drohenden

socialen Revolution könnte nur dadurch begegnet werden, daß die socialistischen Ideen von den anhaftenden Schlacken geläutert werden, und daß von ihnen das was wirklich gut und durchführbar ist, acceptirt werde. Die ersteren nennen sich „practische Nationalöconomen“ und haben die letzteren „Katheder-Socialisten“ genannt, gleichsam um anzudeuten, daß sie nur die theoretische Seite der socialen Frage erfaßt hätten.

Während die „practischen Nationalöconomen“ vorwiegend conservativ sind und Neuerungen ablehnen, damit sich die sociale Frage „naturgemäß“ entwickle, haben die „Katheder-Socialisten“ beschlossene, den Stier bei den Hörnern zu packen und die sociale Frage einer streng wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen, um das, was sich von den socialistischen Ideen realisiren läßt, ohne unsere Staatseinrichtungen umzustören, von dem utopistischen Bewerk zu scheiden. Sie haben eine Conferenz nach Eisenach einberufen, welche am 6. und 7. October dort tagen wird.

Daß den socialistischen Ideen eine Wahrheit innewohnt, ist ebenso richtig, wie, daß unsere gesellschaftlichen Verhältnisse, die Stellung der verschiedenen Classen zu einander, und die volkswirtschaftliche Geseßgebung eine den Culturzuständen nicht mehr ganz entsprechende ist. Einzelfragen, wie die Strikes der Arbeiter, die deutsche Fabrikgesetzgebung, die Wohnungsfrage, die Associationsrechtsfrage müssen jetzt schon zu lösen versucht werden, wenn es nicht zu schlimmen Conflikten kommen soll. Die Wissenschaft muß die Reformen anbahnen, die Theorie die neue Ordnung bestimmen, bevor zur practischen Ausführung geschritten werden darf.

Die Männer, welche die Conferenz der „Katheder-Socialisten“ nach Eisenach einberufen haben, thaten dies durch einen Ausruf, in welchem gesagt wird, sie seien durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Zukunft des neuen Reiches wie die Zukunft unserer Cultur überhaupt davon beeinflusst sein wird, wie unsere socialen Zustände in aller nächster Zeit sich gestalten, und dies hänge wieder davon ab, wie die Gebildeten und Besitzenden, die öffentliche Meinung und die Regierungen sich zur socialen Frage stellen. Man sieht hieraus, daß es sich in Eisenach nicht um Umsturzpläne, sondern um eine eingehende Besprechung der wichtigsten aller gegenwärtigen Fragen handeln wird.

Wir können den Versuch einer Verständigung über die brennendsten Punkte der socialen Frage nur mit Freuden begrüßen; die Männer, welche die Auforderung zur Conferenz unterzeichnet haben, sind sämmtlich Rorphyäen der Wissenschaft und gute Patrioten dazu. Die Aufgabe, welche sie sich gestellt haben, ist schwer, und das Ziel, das erreicht werden soll, hoch, und wenn es ihnen nur gelingt, den Weg von dem wuchernden Unkraut zu befreien, so haben sie schon die Anerkennung der Mit- und Nachwelt verdient. Die sociale Frage muß endlich einmal klar und durchsichtig hingestellt, sie muß von den Schmarozker- und Schlingpflanzen befreit werden, mit welchen egoistische und unklare Köpfe sie umgeben haben.

Aus der englischen Criminalstatistik.

Die Zahl der zu Zuchthausstrafen verurtheilten Verbrecher im Jahre 1871 betrug für England und Wales 1627, für Schottland 191. Demnach sind 197 Verbrecher im Jahre 1871 weniger als im Jahre 1870, das ebenfalls durch eine außergewöhnlich kleine Verbrecherzahl sich auszeichnete. In den Jahren 1865 bis 1869 war 2387 die Durchschnittszahl der Zuchthäusern überwiesenen Verbrecher, die demnach in den Jahren 1870 und 1871 sich um mehr als ein Fünftel verringert hat. Der Wohlstand des Landes und die überall zu findende Beschäftigung, nach den Gefängnisdirectoren der abschreckende Charakter der Zuchthausdisciplin sind die Hauptursachen dieser vortheilhaften Veränderung. Im Jahre 1871 wurden 13 Personen zum Tode verurtheilt und nur vier von ihnen hingerichtet, im Jahre 1870 fünfzehn Personen, von denen sechs hingerichtet wurden. In den fünf vorhergehenden Jahren wurden durchschnittlich 22.5 Todesurtheile gefällt und 10.2 Hinrichtungen vollzogen. Heinrich VIII. pflegte jährlich 2000 Personen aufhängen zu lassen, eine Anzahl, die nach der damaligen Größe der Bevölkerung einer Zahl von jährlich 10,000 heutzutage gleichkommt.

Vor nicht gar zu langer Zeit deportirte England 3000 Verbrecher jährlich. Ein großes Verdict ist die Abnahme der Verbrecher hat auch das System, nach welchem ein Verbrecher, der zum ersten Male verurtheilt ist, sehr streng behandelt, bei knapper Diät gehalten und nur zu kurzer Zeit verurtheilt wird, damit er nicht an die Unannehmlichkeiten des Gefängnislebens sich gewöhnen und sie leichter zu ertragen lerne. Nicht geringes Verdienst auch haben sich die Vereine erworben, die entlassenen Sträflingen zu Arbeit und einem Fortkommen zu verhelfen sich bemühen. Um einen Begriff von der Wirksamkeit eines solchen Vereines zu geben, sei hier erwähnt, daß ein

Berein während der acht Jahre seiner Wirksamkeit 4412 Gefangenen fortgeschickt hat. So weit das kontrollierbar ist, hat sich herausgestellt, daß von 2942 von dem Vereine unterstützten Gefangenen nur 197 wieder dem Gefängnisse haben übergeben werden müssen. Eine andere Hauptursache der Verbrechen, die Trunkenheit, nimmt seit der Einführung der neuen Schankgerechtigkeit in erfreulicher Weise ab. 214 Polizeiberichte aus den verschiedensten Städten und Dörfern liegen vor und alle stimmen überein, daß die Ruhe in der Nacht nichts zu wünschen übrig lasse und daß Excesse in Folge von Trunkenheit bedeutend, Nachts gänzlich abgenommen haben.

Aus dem Reichstage.

West, 8. October.

Unterhausung.

Präsident Wittó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf dem Ministerfauteuil: Lónyahy, Bauer, Tisza, Tóth, Kerkápolly.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authenticiert.

Der Präsident meldet ein Gesuch an, das ebenso wie das von Julius Raab eingereichte Gesuch der Gehaltserhöhung fordernden Mittelschulprofessoren dem Petitionsausschusse zugewiesen wird.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher die Gesetzentwürfe über die ohne Zinsengarantie zu erbauenden Eisenbahnen stehen.

Schriftführer Wächter verliest den Gesetzentwurf über den Bau der Dedenburg-Preßburger Eisenbahnlinie.

Communicationsminister Ludwig Tisza, der heute zum ersten Male durch das Haus eine Eisenbahnconcession erteilen lassen will, setzt die Principien auseinander, deren Befolgung er bei der Ertheilung einer Eisenbahnconcession für nöthig hält und empfiehlt schließlich den Gesetzentwurf zur Annahme.

Das Haus nimmt den Gesetzentwurf, sowie die Concessionsurkunde ohne Debatte mit einigen vom Finanz-, Eisenbahn- und Centralausschusse beantragten Aenderungen an. Bloss betreffs der umzugestaltenden Preßburger-Prnauer Eisenbahn wurde über Antrag Prilekly's gestattet, die bisherigen Steigerungsverhältnisse beizubehalten.

Der Gesetzentwurf über den Bau der Raab-Dedenburg-Ebenfurt Eisenbahn wird ohne Debatte angenommen.

Schriftführer Friedrich Wächter verliest den Gesetzentwurf über den Bau der Post-Bozsáner Eisenbahn.

Alexander Mikólics bedauert, daß der Minister mit diesen Vorlagen nicht auch die Gesetzentwürfe über den Bau der Temesvár-Orsovaer und Kikinda-Pancsovaer Eisenbahn vorlegte. Den eben behandelten Gesetzentwurf nimmt Medner bereitwillig an, da die zu erbauende Eisenbahn keiner anderen Linie, der vom Staate Zinsen garantirt sind, durch gleiche Richtung Concurrenz macht, hingegen aber der ganzen von ihr durchzogenen Gegend großen Nutzen bereitet, indem sie den Producenten eine bessere Verwerthung ihrer Producte ermöglicht.

Das Haus nimmt den Gesetzentwurf ohne Debatte an.

Referent des Centralausschusses Coloman Wittó bemerkt noch, daß der Centralausschuß an den Communicationsminister die Frage richtete, ob er geneigt sei, daß Eisenbahnnetz in Ungarn bald feststellen zu lassen und diesbezüglich dem Hause seine Vorlagen zu machen? und daß der Minister hierauf die Antwort ertheilte, daß er demnächst nicht bloß den Plan des Eisenbahn-, sondern auch des Landstraßennetzes vorlegen werde.

Das Haus nimmt diese Erklärung zur Kenntniß und geht zur Fortsetzung der Adreßdebatte über.

Johann Sziklóvics (Croate) erklärt in längerer Rede, daß er sowohl von principiellen Standpunkte aus für den Entwurf der Adreßcommission stimme, als auch als Croate von der Politik der Deakpartei die Lösung der zwischen den Brudervölkern ob-schwebenden staatsrechtlichen Fragen, die er der Reihe nach eingehend bespricht, erwarte.

Baron Friedrich Bodmaničky motivirt sein Festhalten an dem Schwarz'schen Adreßentwurf, bekennt sich als Anhänger der Reformpartei und polemisiert gegen die von der Linken vorgebrachten Argumente. Er erörtert schließlich eingehend die Ursachen, weshalb die Politik der Linken bisher consequent Schiffsbruch leiden mußte.

Carl Dobory gefällt sich in Demonstrationen über ein neues Thema, welches er ernstlich verfißt. Er behauptet nämlich, daß seine Partei (die 1848er) die wahren Conservativen seien, welche die unveräußerlichen staatsrechtlichen und freiheitlichen Grundrechte Ungarns zu allen Zeiten männiglich verfochten haben. Die gegenwärtigen politischen Zustände Ungarns sagt er in dem einzigen Stichworte zusammen: „Verösterreichung!“

Gegen diese ankämpfend, stimmt er für Simonhy's Adreßentwurf.

Der Croate Mikóvics stimmt für den Adreßentwurf der Commission.

Miletics begründet nach längerer Einleitung, in welcher er auf Tisza's Einwürfe erwidert, seinen eigenen Entwurf.

Präsident Wittó erklärt hierauf die Generaldebatte für geschlossen.

Morgen werden noch Franz Pulskly als Bericht-erstatler der Adreßcommission, ferner Coloman Tisza und Ernst Simonhy ihre Schlußreden halten.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Oberhausung.

Im Oberhaus eröffnete der Präsident Georg Majláth die Sitzung um halb 12 Uhr. Von der Regierung sind anwesend: Lónyahy, Kerkápolly, Wendheim und Szlavly. An Stelle der zwei ausgetretenen Verificationsmitglieder Arsen Stojkovic und Albert Lónyahy wurden Graf Esáky und Graf Bethlen gewählt und sogleich beeidet. Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung der in der vor-letzten Oberhausung vom Abgeordnetenhause überbrachten dreizehn Gesetzentwürfe. Der erste Gesetzentwurf ist der Handelsvertrag mit Portugal. Schriftführer Baron Vay verliest die ministeriellen Motivirungen und den Bericht der Dreiercommission über den Gesetzentwurf und Graf Victor Zichy den Gesetzentwurf selbst. Nach Verlesung desselben wird derselbe ohne Bemerkung einstimmig angenommen und es gelangt der von der Zollfreiheit der nöthigen Schiffsbauaterialien handelnde Gesetzentwurf zur Verhandlung, der nach einigen unwesentlichen Bemerkungen, die vom Minister Szlavly widerlegt werden, ebenfalls einstimmig angenommen wird.

Nun gelangt der vom Schüz der bei der Wiener Weltausstellung auszustellenden Gegenstände handelnde Gesetzentwurf nebst der ministeriellen Motivirung und dem Berichte der Dreiercommission zur Verlesung und wird, so wie die ersten Entwürfe ebenfalls ohne Bemerkung einstimmig angenommen, und der Gesetzentwurf über den mit der österreichischen Lloydgesellschaft geschlossenen Vertrag behufs Vernehmung des Postdienstes, mit der ministeriellen Motivirung und dem Berichte der Dreiercommission kommt zur Verlesung.

Auch dieser wird nach längerer Debatte unverändert angenommen. Ebenso die übrigen Gesetzentwürfe, worüber dem Unterhause ein Protocollauszug zugesendet werden wird.

Aus den Delegationen.

West, 8. October.

Aus der gestern stattgefundenen Sitzung des Heresauschusses der ungarischen Delegation ist Folgendes zu berichten:

Anwesend waren der gemeinsame Kriegsminister Kuhn, General Benedek, Sectionschef Fröh u. s. w. Präsident meldet, daß der gemeinsame Finanzminister und der königl. ungarische Finanzminister in der nächsten, am 8. d. Mts., um 6 Uhr Abends, abzuhaltenden Ausschusssitzung erscheinen werden, um Ausklärung über die gemeinsamen Activa zu geben, ferner, daß er, der Präses, wegen Erkrankung des Grafen Johann Mikó an dessen Stelle den Baron Ludwig Dörly einberufen und dem Ausschuß zugetheilt habe.

Dann wurde die Verhandlung über das Extraordinarium fortgesetzt, in welcher der 14., 15. und 16. Titel abfolvirt wurden. Namentlich wurden die im Titel 14, „Erst-Bauraten“ bei Post 2 für den Bau von Kriegspulver-Magazinen in den Festungen mit Ausnahme Pola's präliminirte Summe von 50,000 fl., dann bei Post 4, „Herstellung von Flugdächern bei den Fuhrwesen-Material-Depots“, das Präliminare von 20,000 fl. und bei Post 6, „Errichtung eines Spitals in Klein-Szt. Miklós und Neubau eines Truppenospitals in Arab“, gestrichen, die übrigen Posten nach dem Präliminare bewilligt und so im Ganzen für das Erforderniß dieses Titels statt 805,000 fl., welche präliminirt waren, 685,000 fl. votirt.

In Titel 15, „Zweite Bauraten“ wurde bei Post 1, „Fortsetzung des Baues zweier permanenter Werke in Kralau“, statt der verlangten 200,000 fl. nur 100,000 bewilligt; die Entscheidung bezüglich der in Post 2 für die Fortsetzung des Casernenbaues in Hermannstadt verlangten 150,000 fl. wird bei Verhandlung der Nachtragscredite, mit welchen diese Post im Zusammenhange steht, gefoßt werden; Post 3, „Bau von Unterküften und Stallungen zur Unterbringung von Feld-Artilleriebatterien in Klagenfurt“ und Post 4, „Adaptirung des Verpflegs-Etablissements in Raab zu einem Truppenospital“, wurden mit den präliminirten 100,000 fl. und beziehungsweise 8000 fl. bewilligt.

In Titel 16, „Dritte Bauraten“, wurden bei Post 1, „Fortsetzung der Befestigung von Przemysl“

statt 400,000 fl. nur 300,000 fl. und bei Post 2, „Fortsetzung der Befestigung des heiligen Berges bei Dimity“, statt 200,000 fl. nur 100,000 fl. votirt. Die übrigen 4 Posten dieses Titels: Fortsetzung des Baues des Forts Zymánd: 200,000 fl. — Bau einer Infanteriecaserne in Pola 200,000 fl. — und in Kralau 150,000 fl. — Adaptirungs- und Zubauten der Cavalleriecaserne zu Stockerau: 200,000 fl. — wurden nach dem Präliminare bewilligt, somit im Ganzen das Erforderniß dieses Titels statt mit 1,350,000 fl. mit 950,000 fl. votirt.

Heute um 6 Uhr Abends hält wie schon oben bemerkt, der Ausschuß wieder eine Sitzung, in welcher die Verhandlung des außerordentlichen Erfordernisses fortgesetzt und beendet werden wird.

Die heutige Plenarsitzung der österreischen Delegation, welcher man in ministeriellen und Delegirten-Kreisen mit großer Spannung entgegen-sah, ist auf morgen vertagt worden, da die gemeinsamen Minister von Sr. Majestät zu einem Minister-rath berufen wurden. Demselben wird übrigens auch der cisleithanische Ministerpräsident Fürst Auersperg beizubewohnen. Der Ministerpräsident und der cisleithanische Finanzminister Baron Pretis sind der Ban-frage wegen hier eingetroffen, während der cisleithanische Minister des Innern, Baron Lasser, gekommen ist, um Sr. Majestät den Entwurf des Einberufungsschreibens für den böhmischen Landtag vorzulegen. Außer diesen Ministern ist auch noch Dr. Schmeikal aus Prag eingetroffen; man sagt, er sei berufen worden, um seinen Einfluß auf Dr. Herbst im Interesse einer milderen Auffassung der Kriegsbudgetfrage geltend zu machen.

Dr. F. West, 8. October.

Sennhey's Rede beschäftigt nicht allein alle politischen Organe, sie bildet auch in allen Clubs unserer Reichstagsparteien das sonst ausschließliche Tagesgespräch. So fern uns auch alle Combinations-Intentionen liegen, glauben wir zur Klärung der Situation darauf hindeuten zu müssen, daß der eine Moment des bestehenden Eindruckes seine Nachwirkung vorwiegend in der Tagespresse, keineswegs aber in der Physiognomie unseres Parlamentes wahrnehmbar machen dürfte. Die ruhige, objectivc Anschauung kennt bei Weitem nicht jene Illusionen, welcher sich im ersten Momente selbst der gewiegteste Politiker, der reifere Publicist hingibt. In den Worten: „Sennhey hat das Spiel gewonnen“, hat vielleicht unwillkürlich der „Pester Lloyd“ die entsprechendste Charakteristik der epochalen Rede gefunden. — Wenn nach Schiller oft ein hoher Sinn im flüchtigen Spiel, kann nach parlamentarischer Erfahrung nicht seltener eine hohe diplomatische Bedeutung in „einem rhetorischen Ereigniß liegen, womit ein diplomatisch gewiegter Staatsmann ein- für allemal sein Spiel gewänne, läge nicht als Maßstab eine Vergangenheit vor uns, bedeutungsvoll erinnernd, „le stile c'est ne pas toujours l'homme.“

Neuestes.

Wien, 8. October. Der „Neuen Freien Presse“ wird verläßtlicht aus Paris telegraphirt: Vorgefunden hat ein neues Attentat auf den König Amadeus stattgefunden. — Die deutsche Regierung zeigte der hiesigen an, daß die durch Elsaß-Lothringen reisenden Franzosen mit Pässen, visirt von der deutschen Gesandtschaft, versehen sein müssen.

Wien, 8. October. Der Handelsminister ordnete die Sequestration der österreichischen Linien der Lemb-berg-Ezerowitz-Jassher Eisenbahn an. Regierungsrath Baryshar tritt das Amt als Sequestor an.

Prag, 8. October. Im Smichower Bahnhofe der Dufstried-Bahn entgleiste ein Lastzug, wobei vier Personen vom Zugpersonal schwer verletzt und sechs Waggons zertrümmert wurden; der Weichenwärter, welcher den Wechsel unrichtig gestellt hatte, wurde verhaftet.

Junsbruck, 8. October. Einer der czechischen Abgeordneten, Zeithammer, trifft demnächst hier ein. Sein Reisezweck ist, die Reichsrathsbescheidung im czechischen Sinne zu lösen.

Znau, 8. October. Während der gestrige Abendlastzug die Nordwestbahnbrücke passirte, sprang ein Ventil. Der Maschinenführer wurde unter die Räder geworfen und blieb todt. Der Heizer wurde verbrüht. Eine Entgleisung fand nicht statt.

Berlin, 8. October. Die officiösen Abendblätter warnen vor hochgespannten Erwartungen bezüglich des Reichspressegesetzes und des Vereinsgesetzes. Das Stadium der jetzigen Vorarbeiten gestatte keine Andeutung des Inhalts der Gesetze; durch eingelaufene Gutachten der Bundesregierung sei die Ausarbeitung eines neuen Pressegesetzentwurfes nöthig geworden. — Gestern

sind die letzten Baracken im Weichbilde Berlins abgetragen worden. Der Magistrat war auf die Unterbringung von 1200 Obdachlosen vorbereitet und hatte nur 400 der Letztern unterzubringen.

Brüssel, 8. October. Die „Independance“ meldet: Thiers will Donnerstag persönlich der Sitzung der Permanenzcommission beiwohnen, um deren Pläne, betreffs Einberufung der Kammer, zu vereiteln.

Paris, 8. October. Gambetta wurde gestern Abends in Paris erwartet. — Der oberste Kriegsrath wird sich sofort mit der Wahl des Systems der Feldgeschütze beschäftigen. — In Folge der anticipirten Anleiheinzahlungen erreichte der Baarschatz die Höhe von 1425 Millionen.

Paris, 8. October. Thiers will am Donnerstag persönlich der Sitzung der Permanenzcommission beiwohnen, um die Pläne der Einberufung der Kammer zu vereiteln.

Paris, 8. October. Außer der Gruppe der französischen Bank überreichten gestern noch vier Concurrencygruppen wegen des Zündholzmonopols Offerte, nämlich die Erlanger'sche, die Fould'sche, Fould-Bischofsheim'sche Gruppe und endlich die Gruppe Pillet-Malhot Frères Hottinguer u. Comp. Die Eröffnung der Concurrencyofferte und die Acceptation soll Samstag erfolgen.

Bukarest, 8. October. Dem „Amesblatt“ zufolge empfing Fürst Carl ein eigenhändiges Handschreiben des Kaisers von Rußland für den dem Kaiser bereiteten Empfang an der rumänischen Grenze. — Die amtliche Meldung constatirt, daß die Cholera in der Moldau erloschen ist, bloß in Bassy kommen noch sporadische Cholerafälle vor. — Diese Handelsfirmen gründen ein größeres Finanzinstitut unter der Firma „Bukarester Escomptebank.“

Kragujevac, 8. October. Der Fürst eröffnete die Stupschina mit einer Thronrede, welche der von der Pforte, den Garantemächten und von anderen befreundeten Staaten erhaltenen Beweise der Aufmerksamkeit gedankt, dem Volke für die bei der Thronbesteigung erwiesene Liebe dankt. Der Fürst betont die bereits gemachten Fortschritte, meint aber, daß noch zahlreiche große Aufgaben der Lösung harren, worunter der Ausbau der Bahnen, die Kräftigung der Landwehr, die Hebung des Handels, des Ackerbaues, die Volksbildung und die Beseitigung der Mängel aus der Gesetzgebung u. s. sich befinden. Der Fürst fordert daher auf zur Arbeit, damit Serbien gedeihen möge.

Kragujevac, 8. October. Die Thronrede war hochbedeutend wegen der Entwicklung des Programms, das zahlreiche Reformen anführt. Dieselbe wurde sehr günstig aufgenommen.

Constantinopel, 8. October. Der Conflict mit Montenegro dürfte keine Folgen haben. Europa dringt hier, sowie in Ectinje mit Nachdruck auf Mäßigung.

Moskau, 8. October. Die österreichisch-ungarischen Exponenten der polytechnischen Ausstellung erhielten 35 goldene und 38 silberne und broncene Medaillen.

Amliches.

(Justizielle Ernennungen.) Carl Clementis zum Kanzleidirector und Johann Geöcz zum Kanzleiofficial beim Eperieser Gerichtshof; Gregor Dömötör zum Kanzleiofficial und Franz Nagy zum Kanzlisten beim Kecskemeter Gerichtshof; Anton Szalay beim Godelnyer, S. M. Dobay und Sam. Tócsi bei Nagy-Köröser und Val. Ferencsik beim Félégyházaer Bezirksgericht zu Gerichtsexecutoren.

(Ernennungen.) Der Pester Magistrat hat auf Vorschlag des Fest-Diner Schulrathes zu Lehrerinnen an den städtischen Schulen ernannt: Antonia Rohackel, Irma Kern, Caroline Koffa, Marie Ströter, Emilie Wiederspan, Gabriele Koor, Sidonia Betkovicz, Gisela Szita; zu Lehrer-Stellvertreterinnen: Julianna Pica, Sidonie Wenzl, Mathilde Aigner, Therese Grünstein, Emilie Landherr und Marie Braun; endlich zu Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten: Wilma Czeke, Sidonia Hósu, Kamilla Adamy, Mathilde Maywald und Ida Szita.

Bei dem kön. ung. Communicationsministerium haben Se. Majestät den Tit.-Sectionsrath Julius Marsofsky und den Ministerial-Secretär Julius Csörgeö zu wirklichen Sectionsräthen, dann den Hon.-Min.-Secretär Franz Tessedik und den Minist.-Concipisten Col. Csáth zu wirklichen Ministerial-Secretären zu ernennen geruht.

(Gerichtsexecutoren.) Der Justizminister hat Joh. Beneky und Stefan Lajos Nagy beim Szegediner l. Gerichtshof, dann Georg Fodor und Jos. Lang beim Szathmár-Nemetter Bezirksgericht zu Gerichtshof-Executoren ernannt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. October. In der heute Nachmittags stattgefundenen General-Versammlung der städtischen Repräsentanz wurde die Wahl eines Apothekers für die hier zu errichtende zweite Apotheke vorgenommen. Zur Erlangung des Regies haben sich im Ganzen sechs Concurrenten gemeldet, von denen bei der geheimen Abstimmung die meisten Stimmen, von 98 im Ganzen 52, auf Herrn Köldes Kelemen entfielen, dem somit auch das Recht zur Errichtung der Apotheke ertheilt wurde. — Herr Carl Tanski erhielt 45 Stimmen.

Se. Majestät der König ist gestern Früh 6 Uhr 5 Minuten aus Wien in Pest angekommen und wurde im Bahnhofe von den Ministern Tóth und Tiffa, dem Oberbürgermeister Gyöngyössy, Oberstadthauptmann Thais, Magistratsrath Polgár und Repräsentanten Tavasi ehrfurchtvoll begrüßt. Nach einigen mit den Ministern gewechselten Worten wandte sich der König an den Oberbürgermeister und sagte: „Ich werde nun längere Zeit hier verweilen und auch die Königin wird in Bälde ankommen.“ In der Begleitung Sr. Majestät war der Hofrath Pápay. — Ihre Majestät die Königin wird mit den Prinzessinnen Gisela und Valerie am 15. d. M. in Pest eintreffen und dann etwa zwei Monate lang dort verweilen. Es sollen tägliche Spaziergänge nach der Pfauerinsel stattfinden, wo zu diesem Behufe die Wege hergerichtet werden.

(Cholera-Epidemie.) Aus Brody vom 5. October schreibt man der „Presse“: „Die Cholera tritt bei uns in sehr vehementer Weise auf, seit vorigem Jahre das zweite Mal. Der Verlauf ist ein sehr rascher, das ärztliche Einschreiten fast immer erfolglos. Die Bestürzung ist allgemein; selbst das Gemeindegewalt scheint von ihr ergriffen und jede Handlungsfähigkeit verloren zu haben. Statt energisch zu desinficiren, zu deslogiren, wo es nöthig, und eine strenge Sanitätspolizei zu handhaben, überläßt es Alles einem Comité, das sich freiwillig constituirte und seine Mittel — in löblicher Absicht wohl — in wenig zweckmäßiger Weise verwendet. Da im östlichen Galizien einige Städte und kleinere Ortschaften von der Epidemie inficirt sind, so wäre die Regierung besonnen, ihrerseits etwas zur Abhilfe zu thun.“

(Unfall.) In der Nordbahnstation Chybi wurde am 5. October ein von Krakau kommender gemischter Zug durch die vom Weichensdächer im letzten Momente aus unbekannter Ursache vorgenommene Verstellung des Einfahrtswechfels auf ein durch einen Güterzug besetztes Geleise einzulassen, so daß ein Anstoß desselben an die Locomotive dieses Zuges erfolgte. Obgleich außer einigen beschädigten Passagieren die Züge unverfehrt blieben, erlitten doch ein Soldat und zwei Civilreisende durch den Stoß leichte Verletzungen. Der Soldat wurde von der Zitterkrappe im Pferdewagen, wo er war, am Kopfe verwundet und blieb zur Pflege in Chybi zurück; die beiden Civilreisenden mit minder erheblichen Contusionen konnten jedoch ihre Reise bis Wien fortsetzen. Wie man mittheilt, ist der schuldtragende Wächter sofort dem Gerichte übergeben worden.

(Eine Eisenbahn über Berlin.) Nach der Berliner „N. Z.“ haben in jüngster Zeit in Berlin umfangreiche Häuserankäufe stattgefunden, für welche die beabsichtigte Herstellung einer die Stadt nach allen Richtungen hin durchschneidenden hauptstädtischen Eisenbahn in der Weise der Londoner Metropolitan-Eisenbahn die Veranlassung gegeben hat. Selbstverständlich handelt es sich dabei nicht um eine Bahn auf der Fläche der Straßen, sondern um eine Bahn, welche die Straßen von Haus zu Haus in einer gewissen Höhe überschreitet und demgemäß ihre Bahnhöfe auch auf erhöhten Flächen gewinnt. Die betreffenden Einrichtungen sind ja in völlig mustergeräthiger Weise in London bereits zur Ausführung gekommen. Eine der neueren Eisenbahnbau-Gesellschaften ist bei der Realisirung des Planes in erster Reihe interessiert.

(Pater Spacinte's Hochzeit.) Der „Newyork Herald“ vom 17. September enthält von seinem Londoner Correspondenten einen Bericht über die Verheirathung des Pater Spacinte mit Frau Merriman. Die Heirat wurde im Bureau des Ehe-Registars für Marylebone, London, vollzogen. Es war eine einfache Civilehe, zu der das Paar genöthigt wurde, weil Herr Moran, der amerikanische Geschäftsträger, sich weigerte, die Trauung zu vollziehen, und zwar aus dem Grunde, weil es gegen die Gesetze Frankreichs sei, einen Priester zu ehelichen. Die Affaire ging ohne jede Formalität von Statten. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen und den üblichen Fragen und Antworten gab Pater Spacinte folgende Erklärung ab: „Ich, Charles Jean Marie Lohson, weiß keinen Grund, warum ich nicht mit dieser Frau Emilie Jane Merriman in den Stand der heiligen Ehe treten sollte.“ Eine ähnliche Erklärung erfolgte von Seite der Dame. Der Bräutigam trug Salon-Toilette und sah sehr wohl aus. Die Braut war in purpurrother Seide gekleidet und schenkte eine charmannte Frau zu sein. Das Paar wird sich nicht kirchlich trauen lassen, sondern sich vorläufig mit der bürgerlichen Weise seiner Vereiniung begnügen.

(Eine Giftmörderin.) Dem Durhamer Gefängnisse ist ein Frau, Namens Mary Anna Cotton übergeben worden, das im Laufe der Verhandlungen wohl die Aufmerksamkeit des ganzen Landes, wenn nicht ganz Europas, auf sich lenken wird. Dem Anscheine nach hat man es mit einer Giftmörderin zu thun,

die ihr Geschäft im Großen betrieb und an Fäulterlichkeit ihren italienischen und französischen Colleginnen längst vergangener Zeiten nichts nachgab. Angeklagt ist diese Furie vorläufig nur eines an ihrem Stiefsohne verübten Mordes. Mère der Staatssecretär hat bereits Befehle zur Ausgrabung von drei Leichen gegeben, nach dem schon zwei andere ausgegraben worden waren und man Gift in ihren Eingeweiden gefunden hatte. Aber selbst diese sechs Leichen schienen nicht die einzigen Opfer der Verbrecherin zu sein. Die drei Leichen, die auf Befehl des Staatssecretärs ausgegraben werden sollen, sind die ihres Gemals Friedrich Cotton, der vor etwa einem Jahre starb, seines Sohnes Friedrich Cotton, der im Alter von zehn Jahren im März, und ihres eigenen, vierzehn Monate alten Kindes, das ebenfalls im März starb. Das Frauenzimmer war viermal verheirathet, darunter einmal unter einem angenommenen Namen. Die beiden ersten und der vierte Gatte sind todt, der dritte jedoch soll leben. Es ist nachgewiesen, daß die Gefangene bei verschiedenen Gelegenheiten sich Gift zu verschaffen im Stande war, und daß an den verschiedenen Orten, wo die Angeklagte gelebt hat, die Todesfälle unter den Personen, die mit ihr oder in ihrer Nähe weilten, überaus zahlreich gewesen sind.

(Ein reicher Journalist.) James Gordon Bennett, der Besitzer des „Newyork Herald“ und bekannt durch Livingston und Stanes, hat ein Vermögen von 5,000,000 Dollars hinterlassen.

(Geschichte des Hauses Rothschild.) Baron Nathaniel Rothschild, der älteste Sohn des Baron James Rothschild in Paris, ist mit der Verfassung einer Familiengeschichte beschäftigt, von der plötzlichen Erhebung des Hauses im Jahre 1806 bis zum Sturze des zweiten Kaiserreiches. Derselbe wird unter Anderem eine Anzahl bisher nicht veröffentlichter Briefe Napoleons I., so wie anderer hervorragenden Männer dieses Jahrhunderts enthalten, die von hohem Interesse sind und manche Aufklärungen über bisher noch dunkle Punkte in der Geschichte gewähren dürften.

(Ein seltsamer Parteizettel.) wurde vor kurzem von einer Firma in Bombay an ihre Geschäftsfreunde versendet; er lautete: „P. T. Wir haben das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, daß unser hochachtungsvoller Vater am 11. d. M. aus dem Leben geschieden ist. Das Geschäft wird von seinen geliebten Söhnen, deren Namen unten folgen, weiter geführt. Der Opiummärkte bleibt still, Malwa 1500 per Kiste. D. Tod, wo ist dein Stachel? D. Tod, wo ist dein Grab? Wir verbleiben mit Aufachtigkeit.“

(Sterbefälle.) In New-York Professor Dr. Franz Lieber, ein geborner Berliner, 72 Jahre alt, bekannt durch seine zahlreichen in englischer Sprache herausgegebenen politischen und volkswirtschaftlichen Schriften. — In Liverpool ist am 3. d. M. der dortige katholische Bischof Dr. G. O. plötzlich gestorben.

(Ein anständiger Dieb.) Auf den Straßen Londons wurde dieser Tage einer Dame von einem Manne eine Börse aus der Hand gerissen, die, außer mehreren Reichthümern mit ihrer Adresse, einem goldenen Weisheitsbälger und einem Sonnet, 5 Sh. 6 d. in barem Gelde enthielt. Zwei Tage später erhielt die Dame die Börse wieder, begleitet von nachfolgendem Brief: „London, 1. Octo ber 1872. Madame! Ich beile mich Ihnen für mein gestriges Vergehen die einzige Vergütung zu bieten, die in meiner Macht steht. Ich hoffe, Sie werden den Verlust des Kleingeldes nicht bedauern, wenn ich Ihnen sage, daß es mir die einzige Maßigkeit gewährt, die ich seit zehn Tagen genos, so wahr Gott mein Zeuge ist — die einzige Maßigkeit irgend welcher Art, die seit 8 Uhr am Samstag Morgens oder nahezu 58 Stunden über meine Lippen kam. Ich litt thatsächlich Hunger, als der Glanz Ihrer Börse mein Auge traf. Der Teufel verjuchte mich, sie zu ergreifen, und ich verübte somit das erste und einzige Vergehen gegen Gesetz und Gesellschaft. Bis ich mich gestern entscherte, erachtete ich mich sowohl durch Geburt wie Erziehung als einen Ehrenmann; seit nicht sehr geraumer Zeit in einer sehr guten Position, fand ich mich aber in Folge eines großen Verlustes während der letzten vierzehn Tage in London hilflos. Vergebens suchte ich Beschäftigung, aber ohne Kenntniß eines regulären Gewerbes ist es selbst für einen gebildeten Menschen schwierig, zu finden. Die 5 Sh. 6 d., welche ich behalte, werden mir einige Tage das Leben fristen. Wenn ich mir Arbeit verschaffen kann, so schwöre ich, Ihnen das Geld unverzüglich zurückzugeben; wenn nicht, dann will ich sicherlich nicht mehr sterben. Ich bereue aufrichtig mein Vergehen. Gott weiß, der Aufhakt den Dieb auf!“ tönt noch immer in meinen Ohren. Glauben Sie nicht, daß ich dies in der Hoffnung schreibe, der Strafe zu entgehen; durchaus nicht. Ich will mich den Folgen nicht entziehen. Wenn Ihr Gatte oder Bruder, sollten Sie einen solchen haben, davon bei der Polizei Anzeige macht und die Sache in die Öffentlichkeit dringt, so werde ich mich sofort melden. Indem ich Sie wegen meines abschuldigen Betragens um Verzeihung bitte, zeichne ich, Madame: „Ein Unglücklicher.“

(Brand im Escorial.) Aus Madrid wird unterm 2. d. geschrieben: Der Escorial steht in Flammen. Ein schweres Gewitter, das gestern Nachts über jene Berge und über die Thürme des Kloster-Palastes hinweg, entsandte einen Strahl nach dem Monasterio. Das Gehäß des Flügels, welcher das „Collegium“, eine von Isabella gegründete Unterrichts-Anstalt, beherbergt, stand sofort in Flammen. Der Besucher des Escorial tritt durch die Westfassade mit der Statue des Laurentius in den Hof der Könige. Der Flügel zur Linken ist der, welchen der jüdennde Blitz getroffen und von dem aus das Feuer mit schrecklicher Geschwindigkeit nach der Bibliothek hinest, um in seinem weiteren Lauf den Palast zu finden. Man begriff sofort, wo es das Werkvolkste zu retten gab, und während den Flammen selbst mit der einzigen schlechten Spritze aus der Ingenieurschule ein wirksames

Widerstand nicht zu leisten war, verdoppelte die herbeigeleitete Ein- wohnerschaft ihre Kräfte um die Schätze der Bibliothek aus dem Bereiche des Feuers zu entfernen. Dies ist nun auch, wie man mir sagt, geglückt. Das Gebäude selbst, aus Steinmassen für die Gewölbte aufgeführt, hat in seiner Bauart einen Schutz gegen die Zerstörung durch das entseffelte Element. Wie weit es der etwas verspäteten Hilfeleistung aus der Hauptstadt gelungen ist, ihm die zerstörbaren Theile zu entreißen, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Hoffentlich sind die kostbaren Tapeten im Palast gerettet.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

Arad, 9. October. Spiritus unverändert im Preise.

**Groß-Rikinda, 8. October.** (Bericht von Brüdern Kohn. — Orig. Ver.) „So lange das Korn nicht im Sacke, insoweit kann es auch nicht als gewonnen betrachtet werden.“ Dieses alte Wahrwort haben wir uns beim letzten Weizenertebericht, den wir nachträglich unliebsam widerrufen mußten, beherzigt. Dayer kommt es auch, daß wir mit dem Maisbericht, um nicht wieder ein Dementi folgen zu lassen, bisher zögerten.

Mit dem heutigen Tage können wir nun die Maisernte bis auf ganz Weniges als beendet bezeichnen, das Einheimische war einmal von einem zweitägigen Landregen, jedoch ohne jeglichen Schaden zu verursachen, unterbrochen, sonst aber wurde die Einbringung bei wahren Prachtwetter vollzogen.

Die Schüttung ist ergiebig, sie befriedigt. — Die Qualität mit ganz geringer Ausnahme durchgehend vorzüglich, und es ist zweifellos, daß der heutige Mais schon im November ganz gut transportfähig wird.

In den letzten Tagen kam schon ziemlich viel Mais in Stauden zu Markte, welcher zumest von Speculanten, die mitunter handeln, und wieder von Händlern, die mitunter speculiren, rasch aufgekauft wurde, und calculirt sich derselbe auf nahezu fl. 3 pr. Zoll-Cr. bahnsfrei. Die Stimmung ist jedoch in Folge der sich täglich mehrenden Zuzüge merklich matter.

Im Weizengeschäfte herrscht gänzliche Stille, es kann eben nicht reger sein, weil in erster Reihe Zufuhren fehlen, genug Zeichen, wie schlecht die heutige Ernte war, wenn Vorräthe so früh schon gelichtet sind.

**Wien, 8. October.** Getreidegeschäft. Bei sehr schwacher Zufuhr und geringem Verkehr blieben die Weizenpreise fest behauptet. In allen anderen Körnern ruht das Geschäft, wird wenig zu unveränderten Preisen gehandelt.

Zur amtlichen Notirung gelangen folgende Schlüsse: Weizen, Weisp. 86pfd. fl. 7.15, 85 1/2 pfd. fl. 7.05, 84pfd. fl. 6.92 1/2, 83pfd. fl. 6.97 1/2, 82 1/2 pfd. fl. 6.87 1/2, 82pfd. fl. 6.60, 81 1/2 pfd. fl. 6.60, Alles per 3 Monate. — Banater 85pfd. fl. 6.95, per 3 Monate.

Safer, per 50 Pfd. fl. 1.47 1/2, per 50 Pfd. fl. 1.50, Weides per Cassa. —

Ukraine-Weizen per October 6.57 G., 6.59 W., per Oct.-Nov. 6.57 G., 6.59 W., per Frühjahr 6.85 G., 6.87 W.

Ukraine-Roggen per Oct. 3.82 1/2 G., 3.85 W.

Ukraine-Mais per Mai-Juni 3.61 G., 3.62 W.

Ukraine-Safer per Oct. 1.52 1/2 G., 1.53 W., per Frühjahr 1.62 G., 1.63 W.

**Wien, 8. October.** (Getreideverkehr.) Die Haltung der ausländischen Märkte zeigt sich etwas matter, doch sind die Preisrückgänge bedeutungslos, so daß man vorerst noch nicht auf eine beginnende intensivere Flaute schließen darf. In Pest hält die Leblosigkeit und mit dieser der Druck auf die Preise an; auch Safer erholte sich etwas. Am heftigsten Plage haben einige Verkäufe für Rechnung inländischer Consumenten stattgefunden. Korn 1800 Mq. ungarisches 7880pfd. fl. 3.85 hier bezahlt. Gerste 2000 Mq. Soprima slowakische 74pfd. fl. 3.80 in Wien verkauft. In Safer sind 5000 Mq. per Octobr.-November, Canal- oder Backhaer Waare à 1.153 ab Raab geschlossen worden.

**Wiener Börse vom 8. October.** In Hinblick auf die niedrigeren auswärtigen Notirungen eröffnete die heutige Börse in matter Tendenz; doch da die Prolongation der Effecten unter mäßigen Bedingungen sich vollzog, machte sich im Verlaufe des Geschäftes eine kleine Besserung geltend. Creditactien gingen von 328.30—328.80, Anglo-Actien von 314.50—315.50, Unionbank von 265—266.

Die Actien der Wechselbank varirten zwischen 313.25 und 314.50, Vereinsbank zwischen 156.50 und 166.75, Hypothekar-Rentenbank zwischen 226 und 227, Italiener zwischen 124 und 125, Maklerbank gelangten zu 165, Francobank zu 128.50 in den Verkehr.

Lombarden notirten 206.20 nach 205.80, Staatsbahn 320, Tramway 327.

In Wiener Baugesellschaft 218 und 219, in Allgemeinen Baubank 133 und 133.50, in Bauverein 57 und 57.50 vor.

In Innerberger wurde die Haufe energisch fortgesetzt; sie liegen bis 232.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 328.70, Anglo-Bank-Actien 315, Unionbank 266, Wechselbank 314, Vereinsbank-Actien 167, Hypothekar-Rentenbank 227, Lombarden 206, Baubank 133.40, Anglo-Baubank 219, Zwanzig-Francstücke 8.75.

Zu Beginn des Mittagverkehrs behaupteten sich die tonangebenden Speculationspapiere. Anglo notirten 315.25, Creditactien 329.10; doch im weiteren Verlaufe trat in Folge schwächerer Berliner Anfangscurse eine Ermattung ein. Den lebhaftesten Umsatz fanden die Actien des Wiener Bauvereines, welche sich bis 58.30 erhöhten.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 328.60, Anglo-Bank 315, Union 266, Wechselbank 315, Hypothekar-Rentenbank 227, Vereinsbank 166.50, Lombarden 206, Allgemeine Baubank 133.20, Bauverein 57.90, Zwanzig Francstücke 8.75

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 328, Anglo-Bank 313.75, Franco 128, Unionbank 265.50, Nordbahn 206.50, Lombarden 205.80, Staatsbahn 320, Carl-Ludwigbahn 233, Tramway 327, Zwanzig-Francstücke 8.75.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 30 Tage  
6 1/2% " 90 " Kündigungs  
7% " 90 "

ertheilt Barvorschüsse auf Werthpapiere und Bondsproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittels Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(9) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2%  
90 " 7%

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5%  
14 " " 5 1/2% verzinst.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Rentenbriefe, auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Bedingungen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden.

Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesse, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

**Einladung.**

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird am 17. d. M., Nachmittags 5 Uhr, eine öffentliche Plenarsitzung abhalten, wozu alle Kammermitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung: Der Bericht des Secretärs über die Rundreise im Kammerbezirke.

Arad, 8. October 1872.  
Paul Wallfisch, Dr. Eugen Gaál,  
Präsident. Secretär.

**Bur Beachtung.**

Alle jene, die ihre zur Weinausstellung eingesendeten Objecte aus dem Ausstellungslocal bisher noch nicht abholen ließen, werden hiemit aufmerksam gemacht, diese bis Sonntag, den 13. October l. J., Vormittags 10 Uhr, von dort zu entfernen, da die bis zu dieser Zeit nicht abgeholtten Gegenstände an demselben Tage zur theilweisen Deckung der Ausstellungskosten veräußert werden.

Arad, 9. October 1872.

Im Auftrage des Präses:  
Nachtobel Ödön,  
Notär.

**Oeffentlicher Dank.**

Der Gefertigte fühlt sich bewogen, bei seiner Abreise von Arad, von welcher Stadt er nur ungern scheidet, dem eleganten Publcum, welches ihm bei seinem geistigen Concert beehrte, für den Besuch, sowie folgenden Personen für die uneigennütige Unterstützung beim Arrangement des Concertes, von innigstem Herzen Dank zu sagen. Es sind dies die Herren: Institutoris, Müller, k. k. Capellmeister Laforest, Bettelheim, Prinner W. S., Prinner K. A., Zuckerbäcker Szabó, Zinkeisen, Alt (Zustandsetzung des Pedal-Harmoniums).

Ebenso dankend sei der liberalen und humanen Gefinnung gedacht, welche der Herr Pfarrer Nikodem, Curator Prinner und Inspector Häß der evangelischen Gemeinde durch gütige Ueberlassung der Kirche an den Tag legten.

Arad, 9. October 1872.  
Johann Lohr.

**Aus dem Vereinsleben.**

**Einladung.**

Die pl. t. Herren Mitglieder des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ungar. Monarchie, welche der Gruppe in Arad angehören, werden hiemit aufgefordert, zu der auf den 20. October l. J., Vormittags 10 Uhr, (Betriebsleitungs-Bureau der ersten, Siebenbürger Eisenbahn, Josef Steiniger'sches Haus, 2. Stock) anberaumten Localversammlung, behufs Entgegennahme des Generalberichtes, — Neuwahl des Localauschusses und Berathung allfälliger Anträge so zahlreich als möglich erscheinen zu wollen.

Im Auftrage des derzeitigen Localauschusses:  
berz. Localauschuß-Secretär:  
Hatos.

**Arad.**

Donnerstag den 10. October l. J.

im Saale des Hotels zum „weißen Kreuz“

**CONCERT**

der Pianistin Frl. Sophie Siegenfeld-

Zwycioski aus Warschau.

**Programm:**

- 1. „Concert“ von Mendelssohn, für 2 Claviere, vorgetragen von der Concertgeberin und Herrn F. Pichler.
- 2. „Quartett“ von Beethoven, Op. 18 Nr. 3, von den Herren A. Budits, J. Redl, J. Laforest und F. Müller.
- 3. „Die Jagd“, von St. Heller, vorgetragen von der Concertgeberin.
- 4. „Andante con Variationi“ von Beethoven, vorgetragen von den Herren A. Budits, J. Redl, J. Laforest und F. Müller.
- 5. „Ungarische Rhapsodie“ Nr. 2 von F. Liszt, vorgetragen von der Concertgeberin.

Obbenannte Herren haben aus Gefälligkeit ihre Mitwirkung zugesagt.

**Preise der Plätze:**  
Cercle-Sitz 2 fl. — Nummerirter Sitz 1 fl. 50 kr. —  
Entrée 80 kr. österr. Währ.

Eintrittskarten können im Vorhinein bei den Herren Gebrüder Bettelheim und am Concertabend an der Cassa gelöst werden.

**Anfang halb 8 Uhr.**

Die Concertflügel sind aus dem Etablissement des Herrn F. Krispin.



Richard Hartwig, der den Fremden Wohnung angewiesen hatte, ging jetzt, sich nach Marie umzusehen. In ihrem Gartenzimmer fand er sie nicht, aber im Kinderzimmer. Da saß die Gesuchte, Lily auf dem Schoß, und neben ihr stand Alwine mit bekümmertem Antlitze.

„So ist's recht, Geliebte!“ rief er auf sie zu-eisend und in seine Arme schließend, „Lily,“ fuhr er fort, „Marie ist nun Deine Mama!“

„Marie! Mama!“ wiederholte die Kleine, diese stürmisch umschlingend.

„Ihr glücklichen Menschen,“ sprach traurig Alwine, „Ihr geht einer so frohen Zukunft entgegen, aber ich —“

„Du bleibst natürlich bei uns, liebe Alwine,“ entgegnete Richard. „Das ist auch Deine Ansicht, nicht wahr, Marie?“

„Wie kannst Du noch fragen, Richard?“ sagte Marie, Alwine an sich ziehend.

„Ich kann Deinen Plan, nach Eichsdorf zu gehen, nur billigen, Marie, wenngleich ich dich jetzt, wo Du endlich mein bist, nur zu schmerzlich entbehre,“ sagte Richard.

„Ich will mit, Lily will ausfahren!“ rief das lebhafteste Kind, die Hand des Vaters ergreifend.

„Das sollst Du auch, Kleine,“ erwiderte Richard. „Wir fahren mit nach Eichsdorf, und da muß ich Dich doch Deinem Onkel und der Tante vorstellen.“

Inubelnd lief das Kind, um sich ankleiden zu lassen.

Nach kaum einer Stunde hielt der Wagen vor dem Pfarrhause in Eichsdorf.

Agnes, die in der Küche beschäftigt war, eilte vor die Thür, während auch die Pastorin, erstaunt über den frühen Besuch, aus dem Wohnzimmer trat.

„Guten Morgen, Fräulein Agnes, guten Morgen, Frau Pastorin!“ rief Richard, der bereits ausgestiegen war, mit dem glücklichsten Gesicht. „Ich stelle Ihnen hier meine Tochter und meine Braut vor.“

Da aber sahen sie eine liebe, wohlbekannte Gestalt, die schnell auf die Tante zuellte, sie mit beiden Armen umschlang und ihr Gesicht an der Brust der mütterlichen Freundin barg, durch Thränen lächelnd sie anblickte.

„Habe ich nicht recht gehabt, Alte?“ ließ sich jetzt die Stimme des Pfarrers vernehmen, der mit Friedrich herzukommen war. „Sagte ich Dir nicht schon, daß ich ein Geheimniß entdeckt, welches doch noch bald genug an's Tageslicht gekommen? Indeß meinen herzlichsten Glückwunsch, Kinder, dem ich die Hoffnung hinzufüge, auf der Hütte jetzt ein frisches Leben erstehen zu sehen.“

Diesem Wunsch, wie dieser Hoffnung stimmten Alle bei, und Agnes, plötzlich gewahr werdend, daß Richard, Marie jählich umschlungen haltend, da stand, konnte sich bei diesem Anblick eines schelmischen Lächelns nicht erwehren.

„Ah, ich weiß, woran sie denken,“ rief munter der so ganz veränderte Besitzer der Marienhütte. „Ja, ja, Weiber- und Menschenhaß ist verschwunden, aber auch nur Marien konnte dies gelingen. Doch wo ist sie und auch Lily?“

Marie hatte sich entfernt, um nach dem Kinde zu sehen, das sich langweilend, weil es keine Beachtung fand, leise zu dem Kutscher und den Pferden begangen war, zu welchen sie eine große Zuneigung empfand, und mit Johann unterhandelte, sie reiten zu lassen.

„Lily will fahren, auf dem Pferd sitzen,“ sagte sie, Marie bemerkend und die Hand des Kutschers festhaltend.

„Willst Du wegfahren und nicht bei mir bleiben Lily? Ich bleibe hier bei Onkel und Tante.“

Die Kleine sah sie mit ihren großen schwarzen Augen an, lief auf sie zu und barg ihr Köpfchen in Marien's Schoß, die sie auf ihre Arme nahm und die eben Hinzugetretenen blickten voll Bewunderung auf die liebliche Gruppe.

„Jetzt aber,“ sagte die muntere Pastorin, „mache ich mein Recht als Hausfrau geltend und befehle Allen, sich um den großen Tisch zu einem Familienfrühstück zu setzen, welches Agnes und ich sogleich bereiten werden. Die Pferde lassen wir unterdessen ausspannen, damit die Herrschaften nicht allzu sehr eilen.“

„Bitte, Tante, laß' mich Agnes helfen“, meinte Marie mit einem bedeutenden Blick auf ihren Ver-

lohten. „Richard hat noch mit Euch zu sprechen. Friedrich, Du bleibst auch da, ich werde schon für die Pferde sorgen.“

Hartwig hatte Marie verstanden und während sie in der Küche half, wohin ihr Lily nur zu gern gefolgt war, erzählte Richard drinnen, was sich seit dem gestrigen Nachmittage zugetragen.

Der Pastor, wie seine Gattin waren sehr gerne bereit, Marie als Gast zu behalten und die kleine Lily, wenn jene es wünschen sollte. Voll Unwillen und Erstaunen hatten sie indeß Richard's Bericht angehört und freuten sich, daß die Sache so glücklich endete. Agnes erfuhr von Marien, was ihr Verlobter im Zimmer erzählte, und kaum hatte diese geendet, als die Tante zu ihnen trat.

„Arme Marie was magst Du gelitten haben,“ sagte sie zu der sehr beschäftigten Nichte. „Ich lasse Dich aber nicht fort von hier, so lange die schändlichen Weiber noch auf der Hütte sind.“

„Du bist so gut, Tante,“ entgegnete Marie, „aber laß' uns nicht mehr davon sprechen. Bald werden die Meinigen kommen, wir wollen noch heute an sie schreiben.“

Bald saß der kleine Kreis um den wohlbesetzten Tisch und Alle ließen sich das Mahl vortreflich schmecken, denn bei der großen Aufregung, die in der Hütte geherrscht, hatten Marie und Hartwig fast noch nichts genossen.

Nach dem Frühstück schrieb Marie an ihre Eltern, welchen Brief Hartwig mitnehmen und in den feinenigen schließen wollte, um ihn noch an demselben Tage fortzuschicken.

Das Schreiben des jungen Mädchens lautete: „Theure, geliebte Eltern!“

Ich bin Richard Hartwig's glückliche Braut, und seit diesem Morgen in Eichsdorf, wo ich auch diese Zeilen schreibe, sie gehen mit meinem Briefe an Euch ab, er kann die Hütte augenblicklich nicht verlassen, sonst wäre er nach Berlin zu Euch geeilt. Erfüllt aber seine wie meine Bitte und kommt hierher, kommt jedoch Alle, denn Keiner darf beim Wiedersehen fehlen.

Eure glückliche Marie.“

Braut und Tochter in Eichsdorf zurücklassend, trat Richard nach dem Frühstück seinen Rückweg nach der Hütte an, wohin wir ihm zu folgen haben. Ehe er jedoch nach dem Wohnhause ging, begab er sich zu den Arbeitern, um sich nach den Fremdlingen umzusehen. Diese hatten sich bereits überall bekannt gemacht, wurden aber, wie Richard bemerkte, von ihren deutschen Kameraden nicht zu freundlich betrachtet. Aber auch ihn trafen böse Blicke, da die Arbeiter theils durch falsche Voraussetzungen darin bestärkt, theils durch zwei ihrer Kameraden aufgewiegelt, einen großen Haß gegen Richard gefaßt hatten, der sich bis zur Wuth steigerte und der bald zum Ausbruch kommen mußte.

Im Pfarrhause ward indeß ein so fröhlicher Tag verlebzt, wie ihn die Bewohner lange nicht gesehen, und wenn auch der Ereignisse des vergangenen Tages nicht erwähnt wurde, mußte Marie doch ihre Erlebnisse, seit sie sie nicht gesehen, berichten. Auch das Zusammenleben wurde besprochen und Alle freuten sich auf die bevorstehende glückliche Zukunft.

Friedrich und Agnes hörten und sahen mit leisem Seufzer das Glück ihrer Cousine, denn sie, die sich schon lange ihre Lebensgefährten erkoren, hatten erst wenig Aussicht, zum Ziel zu kommen. Marie, dies merkend, versprach ihnen lächelnd ihren nun so mächtigen Schutz und tröstete sie damit, daß der Director durch Hartwig's Einfluß leicht zu bestimmen sein werde.

Die kleine Lily hatte ihr Herz besonders der Pastorin zugewendet, die sie Großmama nannte und ihr überall hin nach Küche, Keller und Garten folgte. Sie schien sich überhaupt in diesem Reiche, wo Jeder sich mit ihr beschäftigte, zu behagen und that kaum eine Frage nach ihrer Wärterin, an welche sie sonst so gewöhnt war.

Nach dem Kaffee unternahm Friedrich, wie gewöhnlich, einen längeren Spaziergang, wo ihn sein Weg nicht selten nach der Hütte und an den Fenstern

der Geliebten vorbeiführte. Auch heute ging er dahin, obgleich es schon spät geworden.

In der Dämmerung langte er bei den Arbeiterwohnhäusern an und wunderte sich, auf dem sonst so menschenleeren Wege viele und lebhaft redende Männer zu sehen. Seine Aufmerksamkeit war erregt, er schlich leise zu dem nächsten Haufen und was er da vernahm, veranlaßte ihn, eiligst nach dem Wohnhause zu gehen.

„Wo ist Herr Hartwig?“ fragte er das Mädchen, das ihm die Thür öffnete.

„Herr Hartwig ist nach der Stadt gefahren, kommt aber bald zurück“, war die schlimme Nachricht. Er überlegte, was zu thun sei und hielt es für das Beste, Marie gleich in Kenntniß zu setzen.

„Sehen Sie zu, ob ich einen Wagen bekommen kann, oder auch nur Herrn Hartwig's Reitpferd“, wandte er sich wieder an das Mädchen. „Es muß aber gleich sein.“

„Ich will nachsehen“, antwortete das erstaunte Mädchen und lief dem Pferdebestalle zu.

Der Herr Pastor will einen Wagen haben, Heinrich,“ sprach sie zu dem anwesenden Reitknecht. „Kann er nicht, die Wagen sind alle in Gebrauch; nur das Reitpferd —“

„So satteln Sie ihm das, der junge Herr scheint es eilig zu haben.“

„Meinetwegen, ich bin gleich fertig.“

Inzwischen war auch Friedrich hinzugetreten. „Das Pferd ist aber muthig und an Sie nicht gewöhnt, Herr Pastor,“ sagte der alte Mann.

„Thui nichts, Heinrich, Sie wissen wohl, Herr Hartwig und ich haben uns als Knaben oftmals auf muthigen Pferden herumgerummelt. Aber nun fort, ich bringe es vielleicht erst morgen wieder,“ und in gestrecktem Galopp sauste der vortreffliche Reiter im Mondschein dahin, indeß der alte Mann, bei der Erinnerung an die muthwilligen Streiche der beiden wilden Buben lachte.

Nach einer halben Stunden langte er in Eichsdorf an und die jungen Mädchen eilten ihm neugierig entgegen.

„Was ist geschehen, Friedrich?“ rief Marie, die seine verstörte Miene bemerkte, „und weshalb kommt Du zu Pferde?“

„Marie, es geht auf der Hütte etwas vor. Ich fand die Leute aufgeregter und heftig mit einander redend. Wenn mich nicht Alles täuscht, so stehen daselbst Unruhen bevor, und dazu ist Richard in's, kann aber bald zurück sein. Ich habe Christoph Befehl ertheilt, unsern Wagen anzuspannen, denn es wird wohl ratsam sein, daß Du mit mir dahin fährst.“

„Aber wie es möglich, Friedrich? Du wirst wohl, und doch — hätte ich doch nur früher darüber gesprochen, da fallen mir Bemerkungen ein, die ich gehört. Sollte Richard — nein, es ist unmöglich, er ist so gut!“

Die Eltern, in ihrer Dämmerungsstunde aufgeregter, kamen auch und als sie hörten, um was es sich handle, sagte der Pastor:

„Du mußt Dich verhört haben, Friedrich, denn unmöglich kann ich an so etwas glauben, und gesetzt auch, Du hast Recht, was soll Marie da?“

„Laß' Marie nur gehen,“ rief die Pastorin, „sie ist ruhig und besonnen und unter den Arbeitern sehr beliebt. Dennoch glaube ich an keine Unruhestörungen.“

„Wir ahnt nichts Gutes!“ rief jetzt das junge Mädchen, „wenn es ein neues Complot gegen Richard wäre! wenn ihm ein Unglück drohte — komm' Friedrich, ich höre den Wagen, laß' uns eilen.“

Friedrich und seine Cousine fuhrten durch den halben Mondschein rasch dahin und erreichten gegen acht Uhr die Hütte. Sie sahen, daß sie nicht zu früh kamen, denn einzelne Trupps näherten sich bereits dem Wohnhause.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschmidt

Hauptgasse Nr. 2. im A. J. Steinbergschen Hause

### Conversation française

selon la prononciation parisienne.

Am 15. d. M. beginnt der Lehrkurs der französischen Sprache:

3-mal wöchentlich für diejenigen, die die Sprache in 90 Lezionen theoretisch und praktisch erlernen wollen.

3-mal wöchentlich für diejenigen, die sich in der Sprache vervollkommen wollen.

Nähere Auskunft ertheilen aus Gefälligkeit die Herren Gebrüder Bettelheim.

Marc Hoenigsberg,

(935-2,3)

franz. Sprachmeister.

### Kundmachung.

Die dem in Szegedin inhaftirten Szüts Georg eigenthümlich angehörenden 40 Bock Ackerfelder, werden im Wege einer am 14. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, in dem Amtssocale des Gefertigten, im Stadthause abzuhaltenden Licitation, auf ein Jahr in Pacht gegeben. Wozu Pachtlustige anmit geladen werden. Arab, am 9. October 1872.

Franz Prohászka,

gerichtl. beauftragter Curator.

(937-1,2)

# Schon am 5. November erfolgt die Ziehung der Salzburger Anlehens-Lose.

Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von 1,726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3,932.980 fl. ö. W. rückgezahlt. Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen.

Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40,000, 30,000, 15,000, 15,000, 15,000 etc. statt, und bieten die Lose alle zur möglichen Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen sowie mit ihren Gefällen und nutzbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

## Preis eines Original-Salzbürger-Loses 26 fl. ö. W.

Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Noten mit nur 1 fl. Angabe (Stempel ein- für allemal 19 kr.) zum Preise von 30 fl. monatlich bloss 1 fl. (922-3,12) zu entrichten ist, und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzbürger-Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Derselbe Lose sind auch zu beziehen durch

J. L. Dusák, Arad.

# Nur bei WADOWSKY & ELLMANN

in Arad, Hauptplatz zum „weissen Kreuz“,

findet man am besten, zu Fabriks-Preisen, echte Leinwände, Tischzeuge, Handtücher, Gradl, Kanafasze, Nanking, Sacktücher etc. etc.; die vorzüglichsten

## Chiffon und Callico; neueste

## Seiden- und Modekleiderstoffe.

## Teppich-Fabriks-Lager.

Muster-Collectionen auf Verlangen franco.

Bestellungen werden prompt effectuirt. (901-3,10)

Arader I. Sparcassa.

Pfandleih-Abtheilung.

## Licitations-Ankündigung.

Dienstag den 15. October l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in obiger Localität nachstehende verfallene Gold- und Silber-Verlag-Effecten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert, u. zw. Lager Nr. 240, 489, 1048, 369, 1572, 1052, 1619, 1342, 1115, 1460, 559, 1744, 2376, 1030, 438, 127, 2101, 1202, 123, 512, 902, 2560, 1312, 2645, 1961, 2483, 300, 1852, 1534, 2565, 1972, 1285, 2016, 1618, 224, 1355, 1559, 1695, 689, 462, 406, 1714, 1303, 904, 2381, 2625, 1, 171, 1917, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Arad, den 6. October 1872.

(928-2,3)

Die Direction.

## Concurs-Ausschreibung.

An den Arader Simultanschulen ist eine Elementarschul-Lehrerstelle in Erledigung gekommen, zu deren Besetzung hiemit der Concurs ausgeschrieben wird.

Jahresgehalt 700 fl. in Baarem, 200 fl. Quartiergeld und 9 Klafter hartes Brennholz.

Auf diese Stelle Reflectirende werden hiemit aufgefordert, ihre gehörig instruirten Gesuche an den Schulsenatspräsidenten Herrn Baron Bándy Béla adressirt, bei dem Schul-Notarsamt, Arad, Schulgasse Nr. 2, bis 1. December l. J. einzureichen.

Die Stelle wird vom 1. Jänner 1873 an eingenommen.

Im Auftrage des Schulsenats:

(936-1,3)

Das Notariat.

## Handels-Lehranstalt,

Höheren Ortes concessionirt

Széchenyi-Gasse Nr. 8.

Der neue Lehrkurs beginnt Montag den 7. October l. J.

Die Einschreibungen der Schüler werden vom 1. bis zum 15. October und zwar Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-5 Uhr im Schullocale vorgenommen.

Kosthöglinge finden vollständige Verpflegung in dem mit der Lehranstalt verbundenen Pensionate.

Ausführliche Prospecte und sonstige Auskünfte ertheilt bereitwilligst

Hermann Hirschl.

Director der Anstalt.

(911-4,5)

## Vermietung.

Eine schöne

### Gassenwohnung

im 1. Stock, Pester-Strasse Nr. 65, bestehend aus 6 Wohnzimmern, Kammer, Sparrüche, geschlossenes Vorhaus, separatem Boden und Keller, dann gemeinschaftliche Waschküche ist vom 1. November l. J. an zu vermieten. Näheres im Hause. (771-6,6)

(938-1,2)

# KOVASZINEZ

wird zufolge Verordnung der löbl. Comitats-Behörde, 3. 7563, am 13. October l. J., Vormittags 9 Uhr, im Gemeindehause eine Vergütung abgehalten, zu welcher die pl. t. Weingarten-Besitzer hiermit eingeladen werden.

Das Oberstuhlrichter-Amt zu Galsa.

# Grosser Ausverkauf!

## Wegen der bevorstehenden Wiener Weltausstellung

wird das jetzige Lager in Wien so auch in der Filiale Arad 50% unter dem Erzeugungs-Preise ausverkauft, u. zw.:

Sammt-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter	früher 80-50 fl.	jetzt 40-25 fl.
Velvet-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter	40-20 "	20-10 "
Winter-Jaquets, moderne Façon und Stoff	20 "	10 "
Herbst- und Winter-Haus-Jaquets	10 "	5 "
Winter-Paletots, Mantel, legere und passend	35 "	18 "
Herbst- und Winter-Roben-Toiletten	50-40 "	25-20 "
Faile-Jaquets und Tuniques	60-30 "	30-15 "

Entrée-Gegenstände, Umhüllen, Schlafrocke, Reise-Toiletten, Regenmäntel, etc. etc.

Alles 50% unter dem Erzeugungs-Preise

in H. Leitner's Filiale aus Wien in ARAD, Ecke der Jorraygasse Nr. 32, 1. Stock, im Salon.

(861-18)

Auswärtige Bestellungen werden prompt pr. Post effectuirt.



In der

## Wilh. Berger'schen

Spiritus-Fabrik

in Mikalaka

wird ein

## Buchhalter

sogleich aufzunehmen gesucht.

